



Gedanken zum Gründonnerstag – 15. April 2022

Der verstorbene Showmaster Alfred Biolek hatte eine ganz eigene Meinung zum katholischen Gottesdienst: „Das ist das älteste und beste Showbusiness der Welt. Wo bitte gibt es solche Inszenierungen?“ fragte der Talkmaster und Fernsehkoch weiter. „Eine wahre Pracht für Augen, Ohren und Nase. Prächtige Gewänder, Musik und Weihrauch.“ Bühne und Altar, Kirche und Theater – da gibt es Parallelen. Nicht zufällig hat manche Showkarriere im Gottesdienst begonnen. Ihre ersten öffentlichen „Auftritte“ hatten Thomas Gottschalk, Frank Elstner, Günther Jauch, Jürgen von der Lippe oder Harald Schmidt als Messdiener. Liturgie als „heiliges Spiel“, wie es Romano Guardini, dessen Seligsprechung beantragt ist, einmal formulierte – das ist kein gotteslästerlicher Gedanke. Dafür gibt es in der Kirche eine lange Tradition. Natürlich bleiben die Kirchenräume Orte der Andacht und Besinnung. Aber sie haben auch schon immer Raum geboten für die sinnliche Erfahrung des Göttlichen, für den spielerischen Umgang mit den großen Geheimnissen des Glaubens. Deshalb sind Musik, Kunst und Literatur unverzichtbar für eine anschauliche Liturgie. Die Kar- und Ostertage stellen dies wieder unter Beweis: Jesu Einzug in Jerusalem am Palmsonntag, das letzte Abendmahl am Gründonnerstag, Leiden und Sterben am Karfreitag und die Feier der Auferstehung am Ostersonntag. Was bedeutet uns die Feier der Gottesdienste? Wie ernst nehmen wir die Tage, wenn wir das Happy End keine 48 Stunden später bereits kennen? Ist aber der Karfreitag nicht doch mehr mit dem menschlichen Leben verwoben als es den Anschein hat? Corona-Pandemie, Krieg in der Ukraine und manches Problem im eigenen Umfeld: Den Umschwung vom „Hosianna“ des Palmsonntag hin zum „Kreuzige ihn“ am Karfreitag ist für manche nicht nur 2022 bittere Realität geworden, auch wenn am Ende, Gott sei Dank, nicht der Tod stand. Ob es der Krieg in der Ukraine ist oder das Leid in den Krankenhäusern – Karfreitag ist auch 2022 Realität, weil Menschen sterben und andere um sie trauern. Karfreitag ernst genommen heißt auch: Es gibt keine Hoffnung. Keine Aussicht auf Besserung. Der Tod hat das letzte Wort und Enttäuschung nimmt breiten Raum ein. Karfreitag heißt, dass Erlösung durch menschliche Kraft zum Scheitern verurteilt ist. Wie Münchhausen sich aus eigener Kraft aus dem Schlamassel zu ziehen funktioniert eher selten. Auf sich allein gestellt sein. Auch das ist Karfreitag. Im Unterschied zur Gottesmutter und dem Jünger, den Jesus liebte, - beide standen unter dem Kreuz – dürfen Christen auch in Karfreitagsstunden des Lebens hoffen. „In Zeiten wie diesen“, so lautet der Titel eines Liedes von Silbermond, tut es gut Hoffnung zu haben. Hoffnung, die trägt und kein billiges Happy End darstellt. Hoffnung, dass das Leben sich durchsetzt. Da das menschliche Leben kein „Heiliges Spiel“ ist, könnten die Karfreitagsmomente länger dauern und häufiger sein, aber der Gott, an den die Christ*innen glauben, hat seine Gegenwart zugesichert immer und zu jeder Zeit. So möge die Ahnung, was Leben sein kann, nicht verloren gehen. Das Amen (Ja, so soll es sein) zu diesem neuen Leben, das uns am Ostermorgen

geschenkt wird, steht bereits am Horizont. Möge es über die Ostertage andauern und die Freude über das geschenkte Leben, das stärker ist als der Tod, erhalten.



Markus John, Pastoralreferent